



Mittelschule Freiburg / Niederelbe

Meine Schuljahre in Freiburg 1948 bis 1952

Nach Freiburg in die Schule zu gehen war zu der Zeit und im Raum Kehdingen das beste für Schüler, die begabt waren und das Geld hatten, eine gute Vorbereitung für die Oberschule oder eine Lehrstelle im Beruf.

Kehdingen ist ein Landkreis mit schmucken Bauernhöfen, die Viehzucht betreiben und Milch produzieren. Gemüse - und Obst Anbau war die andere Seite, den fruchtbaren aber schweren Boden produktiv zu machen. Große Landstriche an der Elbe und zum Teil an der Oste sind offenes Marschland und nur für Viehzucht geeignet. Kühe sind öfters in Gräben versackt und mußten mit Pferdegespannen herausgezogen werden. Die weit ausgedehnten Weiden waren auch Vogelgebiet, und ich erinnere mich an die Lerchen, die singend in die Höhe flatterten und die Kibitzeier, die wir Kinder gesammelt und zuhause zu Rührei machten. Die Störche standen still im seichten Wasser und warteten geduldig auf eine gute Mahlzeit Frosch oder Fisch. Sie hatten große Nester auf den Reht-gedeckten Scheunen der Höfe, wo sie in die Luft geklappert haben. Es war ein Paradies für uns Kinder. Die Hühner legten Eier fürs Frühstück, Enten und Gänse lieferten den Braten für Sonntags und Festtage. Wir Jungs hatten auch Kaninchen im Stall, die wir fütterten, oder in kleinen Drahtgehegen auf dem Rasen fressen ließen. Aber es gab auch viele Hasen und anderes Wild, wie Fasanen und Rehe, die man vom Gut nach der Jagd beziehen konnte.

Manche Familien hatten ein Schaf beim Bauern mitlaufen. Es wurde im Frühjahr gekauft und im Herbst geschlachtet. Bezahlt wurde es durch Arbeit auf dem Hof nach der Schule, gewöhnlich Felder jäten oder Rüben verziehen. Da bekam man einen starken Rücken. Im Winter gab es gesundes Schaffleisch, Wurst gemischt mit Schweinefleisch und Kalbfleisch. Mutti machte auch viel in Dosen ein. Das reichte den ganzen Winter.



Knabenschule in Hamburg-Eimsbüttel, 1942 – Herbert 2ter oben von rechts

Nachbarn zogen ein Schwein auf, was im kalten November beim Schlachtfest sein gutes Ende fand. Die frische Kuhmilch wurde frühmorgens in Kannen an der Straße bereitgestellt und vom Milchwagen, einem Trecker mit Anhänger, abgeholt und nach Freiburg zur Molkerei gefahren. Alle Küchenabfälle wurden in der Furche im Garten untergegraben und waren gute Nahrung für den Boden im nächsten Frühjahr. Kehdinger Menschen sind gute Arbeiter wie alle Deutschen, Sie nehmen das Leben nicht auf die leichte Schulter, sind etwas wortkarg. Das bringt auch das Wetter mit sich. Wind, Regen und bedeckter Himmel machen die Tage grau. Während die Männer arbeiteten waren die Frauen mit dem Fahrrad unterwegs einkaufen und Besorgungen machen. Es gab wenige Autos und kaum ein Telefon. Die Frauen kamen nachmittags zusammen zum Wollespinnen und das Neueste auszutauschen. Oder wir waren alle im Herbst in den Apfelhöfen zum pflücken.

Das war Kehdingen in den Nachkriegsjahren, für mich die alte Heimat!

Im Herbst 1942 kam ich in Strahlsund bei Rügen zur Schule. Ich war dort bei Bekannten von Vati, der dort öfter auf Montage war. Kurz darauf kam ich in Hamburg-Eimsbüttel, Moorkamp 3, in die Knabenschule. Frau Günther war unsere Klassenlehrerin. Das Klassenbild zeigt mich ganz oben, zweiter von rechts. Im folgenden Jahr verloren wir unser Hab und Gut im Feuersturm von Hamburg, im August 1943. Wir siedelten um zu unserer Tante Liesbeth und Onkel Hannes in Itzwörden, und nach ein paar Wochen zogen unsere Familie, mit meinen Geschwistern Walter und Christa, in die selbst umgebaute Schule in Wiese um. Von dort mußte ich etwa 3 km nach Geversdorf in die Schule laufen und die Oste überqueren, im Sommer mit der Lühmann Fähre und im Winter mit dem Kahn zwischen den Eisschollen. Im Mai 1945 war der Krieg zu Ende, und ich hatte das Glück, Herrn Franck als Lehrer zu haben. Er war mit den Soldaten zurückgekehrt und nahm mich meiner an. Er drillte mich 1946 und 1947 für die Schule in Freiburg. Vati war unterwegs durch eine Fischvergiftung Invalide geworden, und 1948 zogen wir endlich



Georg Meyer, Dieter von Allwörden, Gerhard Bruns, Horst Wendler
und Herbert Lachner, vor seinem Großelternhaus in Hörne, 1949

nach Hörne ins Großelternhaus, was bis dahin mit Flüchtlingen belegt war. Im April 1948 kam ich in die Mittelschule, nachdem ich wie alle, die Prüfung bestanden hatte. Im Mai war die DM Währungsreform und die Welt sah wieder hoffnungsvoll aus. Das Schulgeld bezahlte die Gemeinde für Ausgebombte und Flüchtlinge aus dem Osten. Mutti fing an ein kleines Geschäft aufzubauen. Sie hatte die Vertretung vom Otto Versand angenommen und Frauen kamen ins Haus und bestellten nach dem Katalog. Vati war besser geworden, hatte aber Gleichgewichtsstörungen und konnte seinen Beruf als Maschinenbauer nicht mehr ausführen. Er hatte 20 Jahre für die Firma Poensgen & Co. gearbeitet und gereist, vor und während der Kriegsjahre, und er war pensionsberechtigt. Doch fand man raus, das er mal 10 Tage frei gemacht hatte, während wir Kinder geboren wurden, und diese kurze Zeit genügte, um ihm die Rente zu verweigern. Dann kam der Lastenausgleich: Da die Großeltern für die holländische Schutztruppe in Malasia, in Java und Sumatra, in den Jahren bis 1928 gedient hatten, und ihr Vermögen in Holland war, war unsere Familie nicht berechtigt Lastenausgleich für die Ausbombung zu beziehen. Also, auch dort 0, nada! Dann fiel der andere Schuh und man versagte mir die Gemeindehilfe für die Schule. Die Bruss Familie von Balje war angeblich mehr berechtigt. So machte Mutti sich stark, man einigte sich und teilten uns den Zuschuß. Für unser Schulgeld haben meine Geschwister und ich Zeitungen ausgefahren und Lesemappen getauscht. Auch Kaffee und Schokolade hatten wir an Bord unserer Fahrräder. Da war nicht viel Zeit zum spielen, ein bißchen Fußball – das war alles!

Meine Schularbeiten machte ich zwischen 5:00 und 6:00 Uhr morgens. Dann war alles ruhig und ich war für den Tag frisch vorbereitet. Ich war auf dem Fahrrad zuhause, fuhr täglich etwa 12 km nach Freiburg zur Schule. Am Straßenrand habe ich öfter von der rohen Milch aus dem Deckel gefrühstückt. Ich fuhr bei jedem Wetter, im Winter allerdings ging's besser mit dem Bus.



Die Schule fing um 6:50 an. Unsere Lehrer waren erfahrene Menschen, die uns nicht nur gut lehrten, sondern die auch human und paktisch waren. Ich erinnere eine Musikstunde mit Bobby Schmidt, als er seine Noten beiseite legte, sich auf die Vorderbank setzte und uns übers Leben erzählte und uns aufklärte. Nicht die zehn Gebote, sondern strebsam, und gut zu den Mitmenschen zu sein, fleißig und geduldig sein, pünktlich und vertrauenswürdig, besonders den Frauen gegenüber. Es war als wenn Goethe zu uns sprach: "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Auch habe ich jedes Wort gehört und verstanden, zuhören ist eine Kunst, die sehr weiter hilft. Schule war ziemlich streng, aber wir haben viel gelernt! Wiederholung, Wiederholung und nochmal Wiederholung, bis es sitzt!

Unser Religionsunterricht lief parallel mit der Konfirmationsklasse in der Kirche. Wir waren so ziemlich alle evangelisch-lutherisch: "Das ist das Blut Jesus Christus, während andere glaubten es bedeutet dass Blut ..." Mittwochs war Konfirmanden-Unterricht in Balje, im Jugendheim gegenüber der Kirche. Wir studierten die Heilige Schrift und sangen und probten viele Hymnen. Aber es war auch ein gesellschaftlicher Teil dabei: Wir machten Spiele, fuhren zu Sängerfesten in den umliegenden Dörfern und spielten auch Theater. Man entwickelte seine Fähigkeiten und freute sich über kleine Erfolge. Einmal, als ich die Itzwördener Chaussee fuhr, dachte ich wie schön es sein möge, verheiratet zu sein. Ich war erst 13 und wünschte mir ein junges Mädchen mit dem Namen Helga. Ich würde nett zu ihr sein und sie zu mir, und wir würden zusammen ein Leben bauen, tun was wir gerne tun, uns gemeinsam an Aktivitäten freuen, die uns interessieren und Ziele haben, die zu erreichen, eine gute Aufgabe seien. Unsere Eltern waren so, und unsere ganze Familie lebte in diesem Niveau. Als junger Mensch träumt man manchmal, aber es kam doch sehr Nahe.

Vati hat uns Kindern viel beigebracht: Er war ein sehr guter Handwerker und er lehrte uns mit Werkzeugen recht umzugehen. Sie mußten gepflegt und sauber sein. Und jede



Baljer Konfirmanden, 1949

Arbeit brauchte das richtige Werkzeug, Schlüssel anstatt Zange, usw. Vieles hat er uns mit kleinen Sprüchen klar gemacht:

- Jedes Ding an seinen Ort erspart viel Zeit und manches Wort
- Morgenstunde hat Gold im Munde
- Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen
- Reden ist Silber, Schweigen ist Gold
- Wer den Groschen nicht ehrt ist des Talers nicht wert
- Trinkt ihr Augen was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluß der Welt
- Good breakfast in the morning time, is better als den ganzen Tag garkein.

Während der Deutsch Stunde wurde Grammtik gepaukt. Oder es wurde der Inhalt eines gewissen Buches diskutiert, wie z.B. Die schwarze Galeere, Der Schimmelreiter, Die Meistersänger, Aquis Submersus. Oder Gedichte ... Herr Naujoks war unser Deutsch-Lehrer. Er war streng in der Klasse, aber im Bus nach Esch, wo er wohnte, haben wir mal beobachtet, daß er eine Gans in der Tragetasche hatte, die Beine hingen raus! Für ihn eine gute Mahlzeit und für einen Schüler eine gute Note. Wir kannten unsere Lehrer nicht bei ihrem Vornamen, wir würden sie nie mit Meta, Rudi oder Bobby angesprochen haben. Einmal war es , daß wir zwei Gedichte lernen mußten. Eins war mir neu, das andere kannte ich aus der Grundschule. Ich hatte das erste nicht einmal angesehen, und ich wußte ich war bald dran. Dann rief er mich auf, und sage und schreibe, der Naujoks wechselte zum zweiten Gedicht. Ich blieb kalt und sah meine Chance. Langsam und mit Betonung sprach ich: "Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah, die Luft ist still als atmete man kaum, und dennoch, hier und da, fiel ein Apfel von jenem Baum ..." Bums, ne 1. Boy, das war close! (Diese Erinnerung schrieb ich am 18. Oktober 2009, 60 Jahre später, in unserer Sommerkate auf der Woodsmoke Ranch, an einem solchen schönen Herbsttag.)



Ja, wir hatten Tanzstunde, die Mädchen hier und die Jungs da drüben. Step 1–2, 1–2-3, usw., mit Klaviermusik. Es war schade, daß man sich nicht näher kommen konnte. Ich erinnere mich, daß die Hände meiner Partnerin feucht waren und wir berührten uns doch nur kurz und wenig. Zum Abtanz, der letzte Tanzabend des Kurses, haben wir unsere Eltern eingeladen. Aber sie hatten keine Möglichkeit dort hin und zurück zu kommen. Meine wunderschöne Abtanzpartnerin war Waltraut Maronde. Nach dem Tanzabend sind wir beide auf's Fahrrad gestiegen und zusammen zu ihrem Haus in Oederquart gefahren, und dann war ich auf dem Weg nach Hörne. Während meiner Teenage Jahre habe ich kaum mit jungen Mädchen gesprochen. Meine Mutter hat mir die Regel "Gucken aber nicht anfassen gepredigt", und ich konnte dies nicht ablegen bis ich in den 20er Jahren war. Auch fiel es mir schwer am Telefon zu sprechen, aber das ist eine andere Geschichte.

Frau Meta Mahler, eine stattlich große und hagere Frau, war unsere Religionslehrerin, und sie hat uns dann und wann auch Englisch gelehrt. Sie verstand es Wortbilder zu malen, eye wurde zur Brille, siehe die beiden Augen und die Nase! Und sie hat immer versucht, uns die Wurzel der Worte zu erklären. Das war Spaß und machte Sinn. Viele englische und deutsche Worte sind gleich, wie Arm, Hand, Finger, wie corps und Körper. Mir hat die Schule gut getan; Spaß, Herausforderung und Abenteuer. Jeden Tag etwas Neues. Im späten Herbst haben Frau Mahler und Bobby Schmidt an den schönen Krippenspielen gearbeitet, und die Beteiligten mußten die Texte der Weihnachtsgeschichte üben und aufsagen. Gleichzeitig mußten die Chöre von Freiburg, hauptsächlich die Kindergruppen, die Weihnachtslieder proben, und alles am Ende zusammen in den Kirchen von Balje, Krummendeich, Freiburg, Hamelwörden und Öderquart aufführen. Das war ein Riesenaufstand, als der Bus kam und uns alle abholte, und als wir alle zusammen waren, gings los. Die Kirchen waren gerammelt voll, und der Kerzen Schein gab dem ganzen einen warmen und heiligen Schein. Ich kann mich nicht



Mittelschul-Handballmannschaft, 1951

mehr an das Proben erinnern, aber als es los ging waren Maria von Arnim als Maria, Herbert Lachner als Joseph, Hans Kleinfeld, Kurt Gieschen und Siegfried Wilczinski als Hirten, und viele Kinder in Kostümen und mit brennenden Kerzen um uns herum, dabei. Die Chöre sangen in den Kirchen mit großem Applaus. Dann sprachen wir die herrliche Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas Evangelium., Kinderstimmen, langsam und mit großer Bedeutung, es war überwältigend. Und weiter gings zur nächsten Kirche. Eine großartige Erinnerung aus der Konfirmandenzeit. Am 19. April 1949 wurde ich mit meinen Mitkonfirmanden in Balje konfirmiert.

Käthe Kachak war unsere Lehrerin für Kunst und Kultur. Wir waren hauptsächlich mit Zeichnen und Malen mit Wasserfarben beschäftigt. Kunst sehen und in sich aufnehmen war schon eine Stufe höher. Wenn möglich haben wir Gemälde, Skulpturen und Außen – architektur in Büchern bewundert, beschrieben und diskutiert. Öfter waren wir draußen und waren in den Weiden am Hafen oder am Deich und haben das Ufer mit den Schiffen gemalt oder die Landschaft erlebt, Perspektive entdeckt und vieles mit Farben auf dem Kanvas lebendig gemacht. Es war beruhigend, aufregend und befriedigend zugleich. Bis zu diesem Tag hungere ich danach zu malen, und eines Tages werde ich Zeit und Ruhe finden das zu tun.

Die Lehrer Meyer, Wewzow und Demand lehrten Sport. Wir hatten einige sehr talentierte Athleten in unserer Klasse: Manfred Lange konnte all das Geräteturnen: Reck, Barren, Ringe, Bock und Pferd, und auch Klettern am Tau. Elisabeth Hagenah war sehr gut im Bodenturnen und bei Ball Spielen. Erich Gericke hatte es mit Völkerball. Das waren natürliche Talente, sie hatten die Kraft dort wo sie gebraucht wurde. Meine Kraft war in den Beinen vom Fahrradfahren und von der Arbeit auf dem Bauernhof. Ich war mehr ein Mensch für Außenaktivitäten wie Fußball, Leichtathletik, Laufen und Springen. Im Jahre 1950 hatte ich die besten Resultate im Dreikampf und wurde Mittelschulmeister.



Lehrerkollegium in den 50er Jahren der Mittelschule Freiburg/N.E.

In Freiburg war das gesellschaftliche Leben mehr aktiv als im Außendeich von Hörne. Die Schule hatte einen Feierabend, wo die jungen Leute ihre Tanzkünste ausprobierten. Man war sehr korrekt, und gleichzeitig wurde auch mal Spaß gemacht. Unser anderer Deutsch-Lehrer war Herr Lindenau, groß und stattlich, und der gerne dabei gewesen wäre. Doch als Kriegsversehrter hatte er eine Beinprothese. Und wie man sagte, hatte seine gute Frau das Holzbein versteckt, und er konnte nicht gehen oder tanzen.

OK.

Rudi Meyer war unser Mathematik-Lehrer. Er kannte sich aus, einschließlich Algebra und Logarithmen. Er lies uns aufstehen und eine Rechenaufgabe im Koopf lösen, und das Resultat laut bekannt geben. Hinsetzen wenn's richtig war! Der Letzte, der stand, war der Verlierer. Während der Matematik Prüfung machte ich zwei Fehler, die ich bis heute erinnere: September ist nicht der siebte sondern der neunte Monat im Jahr. Und ein Lagerraum mit Kisten gefüllt muß etwas Spielraum haben, denn man kann nicht halbe Kisten lagern. Herr Meyer hat unseren Dieter Peikert mal so mit einem dünnen Stock verdroschen, daß es der ganzen Klasse weh tat.

Ja, wir haben eine gute Allgemeinbildung bekommen!

Frau Zschuckelt war unsere Englisch-Lehrerin. Wir mußten Vokabeln pauken bir zum dort hinaus. Die erste Stunde: "Jack had a cat, a pan and a flag." Gut, und ich wiederholte diese Worte auf dem Weg nach Hause. Unser Problem war, wir hatten keine Person zum vergleichen. Das Ohr wurde nicht trainiert für eine Fremdsprache. Dieter von Allwörden und ich haben uns zusammen gesetzt und es hat geholfen. Aber es war als führte der Blinde den Blinden. Ich war für einen Besuch nach London geplant, aber der Antrag kam nicht durch bevor ich die Schule 1952 verließ. Ich mochte Englisch, es war britisches



Mit Herrn Schmidt,
unserem Musiklehrer und Mentor, 1951

Englisch, es fühlte sich an wie eine Fahrkarte in die weite Welt. In der letzten großen Prüfung hatte ich über London zu erzählen. Es war wohl OK, aber ich bekam nur eine 3 in Englisch.

Ich mochte Geographie and Physik, besonders mit Herrn Wewzow. Er war auch Leiter unserer Schule zu der Zeit. Ein sehr strenger Mann, aber fair. Wir wußten wenig über das persönliche Leben unsere Lehrer. Es gab wenige Gesellschaftsanlässe in dieser Gegend. Schützenfest überall war die Ausnahme, jeder blieb in seinem Dorf zum feiern. Man war ja auf sein Fahrrad angewiesen, und nach zwei Bier und einem Köhm war Sense. Das war auch noch im warmen Juli, wenn das Wetter einigermaßen beständig war. Man sagte Herrn Wewzow nach, daß er die Elbe zweimal durchschwommen habe. Der Fluß ist etwa zwei Kilometer breit mit einer starken Strömung, Flut auf und Ebbe runter, die ganze Entfernung war wohl 2 x so weit. Es war ein großer individueller Erfolg. In der Klasse hat er die Umrisse der Küste an die Tafel gezeichnet, dann die Hauptflüsse, Hauptstädte und Häfen. Dann wurden wir abgefragt nach den Landmarks. Ja, wir mußten schon büffeln. In der Geographieprüfung nannte ich die französische Hafenstadt Brest – Chest. Nicht gut! In Physik und Chemie machten wir viele Experimente. Es machte viel Spaß, weil es oftmals draußen war. Zum Beispiel um die Höhe des Schulgebäudes zu ermessen, oder die Breite eines Flusses, wie die Oste. Oder die Hebelwirkung eines Kranes. Oder was passiert, wenn man zwei Flüssigkeiten zusammengießt?

Fräulein Buchholz war eine ledige Frau sicherlich in ihren 50er Jahren. Sie lehrte Biologie wie ein Ingenieur, sehr genau und trocken. Und dabei ist die Natur so bunt und lebhaft. Ich erinnere mich an eine Stunde (50 Minuten), als sie das Liebesleben erklärte. Es muß für sie sehr schwer gewesen sein, und wir Jungs haben uns hinter den Mädchen versteckt und gekiechert. Niemand wußte viel über Liebe, Sex and freundschaftliche Verhältnisse. Wir hatten einfach Angst und hielten die Mädchen von uns weil wir nicht besser wußten. Und unsere Eltern, in meinem Fall Mutti, sie verbot jede Annäherung.



Im Harz, an der Grenze, 1951

So, wie die guten Sänger zu Sängerfesten eingeladen wurden, wie einst in Oederquart zum Beispiel, so spielten wir, eine kleine Gruppe von Balje auf einem Theaterfest in Otterndorf. Einige von uns vom Grün/Weiß Sport Klub in Geversdorf kämpften auf den Sportfesten auf der Wingst und in Neugraben bei Hamburg. Die einzelnen Sportvereine maschierten in die Stadien hinter flatternden Vereinsfahnen, 200 Sportler, alle in weiß, mit Musik, sehr feierlich, ein Ansporn gut zu sein. Und die Siegerehrung war wie bei den Olympischen Spielen. Ich erinnere mich gegen meinen Freund Martin Steenwerth aus Geversdorf im Weitsprung angetreten zu sein. Er war besser. Dies war fünf Jahre nach dem Krieg. Bei Möller's auf der Wingst habe ich mich frei geschwommen und bekam eine kleine Nadel dafür. Von diesem Jahre an habe ich jedes Jahr mein begehrtes Bundessportabzeichen gemacht, bis ich Deutschland verlassen habe.

Doch meine stärkste Seite war mein Fahrradfahren. Das konnte ich stundenlang. Wir Jungs und Mädchen hatten alle Fahrräder, nur so waren wir mobil und unabhängig. Ich erinnere mich an die Radtouren mit Klassenkameraden nach Cuxhaven und nach Buxtehude, nahe Hamburg. Für einige war es einfach, 50 km hin und zurück. Andere taten sich schwer. Wir machten unsere Butterbrote und etwas zu trinken, das war alles. Oh ja, unsere Mädchen hatten grün/weiße Mützen gestrickt, da waren wir stolz drauf.

Dies war auch die Zeit, als ich mit anderen im Sommerlager am Balksee auf den Wingst Sommerferien machte. Im Zelt schlafen, draußen kochen und abends am Lagerfeuer Geschichten erzählen! Dann mußten wir älteren Jungs die ganze Nacht Wache halten, immer zwei für eine Stunde. Da habe ich meinen Wanderstock am Feuer verkohlt und dann geschnitzt und mit schwarzer Schuhcreme poliert. – Den habe ich immer noch! – Eines nachts waren da Geräusche im dunklen Busch, es war greulich, und dann sah ich gegen den Himmel einen Baum sich rauf und runter bewegen. Das war zuviel. Ich habe den Lagerleiter aufgeweckt und ihm das aufgeregt erzählt. Am nächsten morgen hat er das doch beim Appel weiter erzählt. Das mocht' ich garnicht. *Wie einer auszog das*



An der Odertalsperre im Harz, 1951

Fürchten zu lernen. Ja, das war ich damals. Habe nachdem nie wieder Schiss gehabt. Aber Heimweh, wie kann das bloß angehen. Ich wußte doch das ich gar nicht weit weg von zu Hause war. Und es war wirklich ein tolles Lager. Wie Pfadfinder! Mal waren wir beim Ölschläger, einem berühmter Kunstmaler und haben seine Bilder bewundert und diskutiert. Das war was Feines. Am nächsten Morgen hat man uns um 6 Uhr rausgescheucht, dann mußten wir durch den Wald nur in der Badehose barfuß laufen und in den Balksee hinein. Junge, war der kalt.

Als die Woche rum war haben wir uns gefreut das wir alles überstanden hatten und waren traurig das Lager zu verlassen. Im nächsen Jahr waren wir, ich weiß garnicht wer wir waren, eine andere Gruppe in Sahlenburg bei Duhnen/Cuxhaven wieder ins Sommerlager. Alles war ähnlich wie am Balksee, nur wurden wir diesmal bei Hochwasser in die Nordsee gescheucht. Schnell, los, los, und bums waren wir drin. Dann hat man einen Boxkampf arrangiert. Und ich mit meinen dünnen, langen Armen war wirklich kein Boxer. Aber alle kamen dran, und auch ich habe einen auf die Nase gekriegt. Da war ich böse, und habe den guten Partner ausgeknockt. Waren die langen Arme!

Bücher waren rar. Wir machten unsere Hausaufgaben, indem wir das Buch vom Lehrer borgten und für zwei Tage lasen und studierten. Eines Tages las ich von einer Firma in Murnau bei München, "Lux Lesebogen" genannt. Ich habe mich brieflich vorgestellt und bekam die Erlaubnis diese zu handeln, und ich verkaufte diese Büchlein in der Klasse. Etwa 100 Titel, eine große Auswahl von Forschung, Geschichte, Literatur, Biologie usw. Ich las sie alle, und es gab mir ein gutes Allgemeinwissen in der Schule. Im Sommer 1951 fuhr unsere Klasse in den Harz, auch um die Wiener Sängerknaben zu hören. Ich hatte all mein Geld in die letzte Sendung der Lux Lesebogen investiert, und die kamen nicht früh genug als die Busreise fällig war. So habe ich mein Fahrrad geölt und bin am Tag zuvor um 4:00 Uhr morgens los und habe die 400 km in 2 Tagen via Stade, Harburg, Celle nach Braunschweig abgestrampelt. Hier übernachtete ich in der lebhaften Jugendherberge für 4 Mark. Am nächsten Morgen wieder los, und in Bad Herzburg grüßte mich



das Lied: "Auf Wiedersehen ... bleib nicht so lange fort ...". Der weitere Aufstieg war sehr steil, und ich mußte mein Rad schieben. Oben angekommen, ein paar Kilometer vor Braunlage, holte mich der Bus aus Freiburg mit der Klasse ein. Sie hielten an, packten mein Rad oben auf's Gepäck und ich war unter meinen Freunden. Ich wurde von Herrn Rackow, unserem Klassenlehrer, eingeladen mit dem Bus zurück zu fahren. Das Fahrrad kam mit der Bahn nach, und ich war sehr dankbar.

Die schönsten Handschriften hatten Inge Behrmann und Gerhard Steinke. Die vielen Hausaufgaben waren wie gedruckt. Inge hatte ein Problem, sie konnte nämlich kein Blut sehen, und selbst beim Sprechen darüber in der Biology Stunde, wurde sie ohnmächtig. Aber sonst war sie eine liebe Klassenkameradin.

Das letzte halbe Jahr war mit der Schule stark beschäftigt. Man studierte hart, es war für gute Noten im Abgangszeugnis. Die letzte Woche war besonders schwer. In Freiburg waren kleine Gruppen am überarbeiten. Ausserhalb taten wir es dann und wann. Am Ende tat die ganze Klasse doch sehr gut. Niemand blieb sitzen. Es gab auch keinen, der Unheil anstiftete, ein Segen! Die geschriebene Prüfung war bald vorbei. Es gab kaum ein Gebiet was wir nicht berührt hatten, aber wir mußten alle dazu legen. Am Morgen der mündlichen Prüfung waren 30 Themen auf die Tafel geschrieben. Wir Schüler haben die Themen wie Lose gezogen. Wir hatten dann ein paar Minuten zum Vorbereiten während der Kollege vor uns seinen Vortrag gab. Ich erinnere mich, wie ich zuhörte und mich umsaß, anstatt mich zu konzentrieren. Da waren Geschäftsleute, Bürgermeister und unser Pastor Kleine am zuhören. Es waren keine Hilfsmittel erlaubt: keine Kreide zum Erklären an der Tafel, kein Kalkulator zum Rechnen, kein Notizpapier. Drei Lehrer haben die Vorträge beurteilt. Einer der Lehrer hatte eine Stoppuhr. Alles war gut gelaufen, jeder der fertig war strich sein Thema durch. Es war ein wie ein Fegefeuer durch das wir hindurch mußten, den ganzen Morgen. Um 12 Uhr versammelten wir uns zum letzten mal in unserem Klassenzimmer.



Wir waren wohl 38 Schüler, Mädchen und Jungs, alle froh, daß das Ordiel vorbei war.

Herr Wewzow hatte ein paar nette Worte für uns, und dann erhielten wir unser Abgangszeugnis mit Unterschriften aller Lehrer. Ich erhielt zwei 1en für Kunst und Benehmen und eine 3 für Englisch, der Rest alles 2n. Wie es kam wurde Englisch die Hauptsprache für den Rest meines Lebens. Es tut mir Leid, das ich nicht auch Französisch gelernt habe, was Zusatzfach war. Es würde eine gute Hilfe später in Kanada und beim Reisen gewesen sein.

Das war Ende März 1952. Ich sollte meinen neuen Lebensabschnitt, die Fahrradmechaniker – und Großhandelsgehilfenlehre in Hamburg am 1. April antreten, aber das ist das Thema des nächsten Kapitels.

Mit diesem Beitrag meiner Lebensgeschichte
grüßt Euch herzlich Euer Mitschüler

Bert

Herbert Lachner

Telefon 001 630 558-8900

e-mail: bertlachner@aol.com

P.S. Zweck ist auch diesen Text nicht nur zu lesen, sondern ihn zu ergänzen, zu korrigieren und zu vervollständigen. Euer Beitrag würde dem Ganzen Farbe und Leben geben. Vielen Dank.